**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 20 (1970)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Das Ringen um England. Das deutsch-britische Verhältnis. Die öffentliche Meinung 1933-1939. Tragödie zweier Völker [Dietrich Aigner]

**Autor:** Zürcher, Christoph

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

halb Jahre später datierten Moskauer Erklärung von Kriegsgegnern des Reiches mehr oder weniger hinwegzudisputieren. Die Tatsache der Tapferkeit der Österreicher in der deutschen Wehrmacht und der relativen Überrepräsentation von Österreichern in der SS spricht dagegen eine ebenso beredte Sprache wie die zehnjährige Besetzung Österreichs und der Staats- (statt Friedens-) Vertrag von 1955.

Das Bild Schuschniggs als eines wenig befähigten, insgeheim seinem altösterreichischen Legitimismus erlegenen Staatsmannes der Ersten Republik Österreich steht fest. Indem er nun mit seiner Rechthaberei die alten Parteiengezänke des österreichischen Kleinstaates konserviert, erweist er der Zweiten Republik einen Bärendienst. Immerhin bestätigt das die Richtigkeit der amerikanischen Entscheidung von 1945, den befreiten «Dr. Auster» in seiner Heimat keine politische Rolle mehr spielen zu lassen.

*Bern* *Horst Zimmermann*

DIETRICH AIGNER, *Das Ringen um England. Das deutsch-britische Verhältnis. Die öffentliche Meinung 1933–1939. Tragödie zweier Völker.* München und Eßlingen, Bechtle, 1969. 444 S., Taf., Tab.

Wenn auch die Diskussion darüber noch nicht abgeschlossen ist, so ist doch die Vorgeschichte des ersten Weltkrieges so weit aufgehellt, daß die Forschung kaum mehr Neues zutage fördern wird. Gilt dies auch für die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges? Die Problematik erscheint hier auf den ersten Blick als weniger komplex, da ein Kausalzusammenhang nie ernsthaft in Frage gestellt wurde, nämlich derjenige zwischen Nationalsozialismus und zweitem Weltkrieg. Hitler erscheint als der Hauptverantwortliche, der den Krieg entfesselte. Allerdings darf der Krieg – darauf hat die Forschung längst hingewiesen – nicht nur als Ergebnis der deutschen Außenpolitik verstanden werden, sondern die Außenpolitik der andern Mächte muß in ihrer Mit- oder Gegenwirkung mitberücksichtigt werden. Bis heute allerdings stand diese Sparte der Weltkriegsforschung im Schatten der Bemühungen um die historische Erfassung des Nationalsozialismus, wobei gleich gesagt werden muß, daß hier ganz praktisch der Stand der Aktenpublikation der beteiligten Außenministerien eine Rolle spielte und spielt. Für England allerdings liegt ein Werk über die Außenpolitik der Zwischenkriegszeit vor: F.S. Northedge, The Troubled Giant. Britain among the Great Powers 1916–1939 (ersch. 1966). Dietrich Aigners ausführliche und stoffreiche Studie kann in gewissem Sinn als Ergänzung dazu angesehen werden, indem nämlich versucht wird, den Faktor «Öffentlichkeit» oder «Öffentliche Meinung» Englands in bezug auf das britisch-deutsche Verhältnis zu analysieren. Mit andern Worten: Aigner stellt die Frage nach der außenpolitischen Meinungs- und Willensbildung.

Das Werk gliedert sich in drei Teile. Im ersten, mit dem Titel «Der Nationalsozialismus und England», werden die Grundlinien der Hitlerschen Englandpolitik und das Englandbild des Nationalsozialismus dargestellt. Aigner kommt zum Schluß – ist er wirklich so neu? – daß Hitler um England gerun-

gen habe. Hitlers Bündniskonzeption erscheint wie eine Fortsetzung der deutschen Politik um die Jahrhundertwende. Die nationalsozialistische Publizistik trat England unbefangen gegenüber und suchte die Verständigung. Den Wendepunkt sieht Aigner 1936/37. In diesem Zeitpunkt mußte Hitler erkennen, daß eine Verständigung mit England unter nationalsozialistischen Bedingungen – freie Hand im Osten – nicht zu haben war. Resigniert wandte er sich Italien zu: die «Achse» Berlin-Rom entstand. England aber wurde zum «Haßgegner». Der zweite, zentrale Teil der Untersuchung stellt die britische Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland dar. Als Unterscheidungsmerkmal verwendet Aigner den Begriff «deutsch-britische Verständigung», mit dessen Hilfe es gelingt, fast alle außenpolitischen Bestrebungen in England in «pro» und «contra» einzuordnen, wobei es in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung sein muß, «ob der Terminus ‚Verständigung' nicht nur dem subjektiven Wollen Hitlers, sondern auch den objektiven Voraussetzungen eines Arrangements gerecht wird» (Vorwort, S. 10). Unter den Gegnern einer deutsch-britischen Verständigung unterscheidet Aigner 2 Gruppen, nämlich die Gegner einer deutschen Kontinentalmacht (machtpolitisch-nationaler Antagonismus) und die Gegner des deutschen Faschismus (ideologischer Antagonismus). Zur ersten Gruppe rechnet er das Foreign Office mit dem langjährigen Unterstaatssekretär Sir Robert Vansittart und dessen Kreis, Winston Churchill mit dem chauvinistisch-imperialistischen Flügel der Konservativen Partei, Henry Wickham Steed, 1919–1922 Chefredaktor der «Times», einen der einflußreichsten Männer der konservativen Presse, schließlich auch das akademische England. Zur zweiten Gruppe gehören: die der Komintern verpflichteten Organisationen, die Labour-Party und die Gewerkschaften, die Anhänger des Völkerbundsgedankens, die Kirchen, die deutsche Emigration und die englischen Juden. Von letzteren ging die Boykott-Bewegung aus, welche bis Ende 1935 gewisse propagandistische Erfolge buchen konnte. Als diese nachließen, entstand das «Focus for the Defence of Freedom and Peace». Es bildete, als eine geheime, unter verschiedenen Deckmänteln arbeitende Bewegung das Sammelbecken für alle nichtkommunistischen Strömungen der Verständigungsgegner. Seine prominentesten Mitglieder waren Vansittart, Churchill, Henry Wickham Steed, Norman Angell, Philip Noel Baker, Austen Chamberlain, Duncan Sandys, Arthur Henderson, Sir Walter Citrine u.a. Die Gruppenaufzählung mag zeigen, wie heterogen die Motivationen gegen eine Verständigung mit Deutschland sein mußten. Anderseits ließe sich hier über die Gefahr einer schematischen Einordnung einiges sagen. Ein ähnliches Bild bietet auch die «Verständigungsgruppe»: die Motivationen reichen hier von Bolschewikenfurcht über Rivalität zu Frankreich, Isolationismus bis zur Überzeugung, das «Unrecht von Versailles» müße billigerweise gutgemacht werden.

Wie stand es nun mit dem Einfluß dieser zweiten Gruppe auf die Regierungspolitik? Aigner veranschlagt ihn als klein. Bis 1937 jedenfalls sahen sich die Verständigungsbefürworter in Opposition zum Foreign Office. Mit der so-

genannten «Appeasement-Politik» wurden sie erst seit 1938 identifiziert. Instruktiv sind die im Anhang beigegebenen Tafeln, welche die Organisationen des Antifaschismus und die Verflechtungen der Focus-Organisation zeigen. Eine Tabelle gibt Auskunft über die Zugehörigkeit von über 100 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu rund 30 antifaschistischen Organisationen und Kreisen. Aigner glaubt nachweisen zu können – das wird vor allem im dritten Teil «Das deutsch-britische Verhältnis 1933–1939 im Pressespiegel» deutlich – daß die britische öffentliche Meinung vom Focus-Kreis mindestens seit München richtiggehend manipuliert worden sei. Aus dem Schlußwort: «Es wird schließlich Aufgabe der britischen Geschichtswissenschaft sein, restlos zu erhellen, wie möglich war, daß in der entscheidungsreichsten Phase der jüngeren englischen Geschichte die Schalthebel staatlicher Macht hinter dem Rücken von Premier und Kabinett derart unverfroren manipuliert werden konnten» (S. 362 f.). Auf die Antwort der britischen Historiker darf man allerdings gespannt sein.

Eine kleine kritische Bemerkung muß noch gemacht werden: War es wirklich nötig, in einem Werk von 360 Textseiten 35 Seiten einzusparen, indem man einfach die Hälfte der Anmerkungen wegließ und sie in einen separat zu beziehenden Anmerkungsteil verwies? Der Verlag überlasse es ruhig dem Leser, zu entscheiden, welche Nachweise wichtig sind.

*Biel* *Christoph Zürcher*

MANFRED MESSERSCHMIDT, *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination.* Mit einer Einführung von General a.D. Graf Kielmansegg. Hamburg, Decker, 1969. XIX/519 S.

Der beklemmende Vorgang der Anpassung der deutschen Wehrmacht an die Weltanschauung der Nationalsozialisten stellt einen wichtigen Teilaspekt in der Geschichte der inneren Eroberung des deutschen Staates, ja des Volkes, durch den Nationalsozialismus dar. Manfred Messerschmidt, Wissenschaftlicher Oberrat am Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg im Breisgau, ist dieser verhängnisvollen Entwicklung unter Beiziehung einer Fülle von Material nachgegangen.

Der heutige Betrachter muß sich die Ausgangssituation vergegenwärtigen. Zwar standen sich Reichswehr und Partei zur Zeit der Machtergreifung Hitlers keineswegs mit offenen Armen gegenüber. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die Soldaten die Zugkraft der nationalsozialistischen Bewegung, die manche ihrer Ideale zu verwirklichen schien, lebhaft empfanden. Sie begrüßten die nationale Sprache der «Bewegung»; die scheinbare Überwindung der Klassengegensätze bedeutete ihnen ein willkommenes Geschenk. (Messerschmidt spricht in diesem Zusammenhang von einer folgenschweren «Teilidentität der Ziele».) Dann ist zu bedenken, daß die Konkurrenz der militanten Parteiorganisationen das «Waffenträgermonopol» der Armee in Frage stellte. Leider war die Wehrmachtführung primär an der Sicherung dieses Monopols und nicht an der Erhaltung oder Gewinnung geistiger Unabhängig-